

Mary Rössler-Hermes, eine mit Dachau verbundene Malerin

Von Prof. Dr. Ottilie Thiemann-Stoedtner

Diejenigen unter den Menschen, welche mit besonderen Gaben ausgestattet sind, nannte Goethe »Lieblinge der Götter«. Ihnen ist nach Goethes Meinung, ein besonderes Los zuerkant: sie werden bis an die Grenzen von Glück und Leid geführt. In einem schön gegliederten Zweizeiler (er findet sich in einem Brief an die Gräfin Stolberg) hat der Dichter das so ausgedrückt: »Alles geben die Götter, die Unendlichen, ihren Lieblingen ganz. Alle Freuden, die unendlichen, alle Schmerzen, die unendlichen, ganz«.

Zu den besonderen Menschen zählen die Künstler. In eben diesen Kreis gehört auch eine der Dachau nahestehenden Malerinnen, mit der sich diese Zeilen befassen wollen: Mary Rössler-Hermes. Ihr Leben war durch ihre künstlerische Begabung überstrahlt; es war von Schmerz und Tragik überschattet. »Alles geben die Götter . . .«.

Sie war die Enkelin eines Krefelder Seidenfabrikanten. Dessen Sohn Emil Hermes hatte in jungen Jahren den Sezessionskrieg in Amerika als freiwilliger Sanitäter mitgemacht. 1864 heiratete er Marie von Rappard, in deren Adern altes Hugennottenblut floß. Nach dem Krieg von 1870/71 übersiedelte das junge Paar, als Vertreter von Krefelder Seidenfabriken, nach Lee bei London. Ebendort wurde diesen wahrlich nicht alltäglichen Eltern am 26. Oktober 1876 eine Tochter Marie (sie nannte sich Mary) geschenkt. Das heranwachsende Mädchen, von den Eltern streng erzogen, besuchte eine deutsch-englische Privatschule und nahm, wie es gar nicht anders denkbar war, viel von ihrer Umwelt und dem englischen Wesen in sich auf.



Mary Hermes im Reformkleid um 1900.

Als Marys Begabung für Malerei ersichtlich wurde und sie selbst nach deren Ausbildung verlangte, ließen die Eltern schweren Herzens die etwa Neunzehnjährige ziehen. Ihr Weg führte zu einer der besten Bildungsstätten der damaligen Zeit: nach München. Um 1895 kam sie in »Isarathen« an. Frauen wurden auf der Kunstakademie damals noch nicht angenommen. So hieß es, sich einen Lehrer suchen. Die Wahl fiel auf Ludwig Schmidt-Reutte (1863-1909), der insbesondere Marys Begabung für das Porträt gefördert haben dürfte. Aber was, neben dem Studium, die neue Umwelt an Eindrücken dem vornehmen deutsch-englischen Fräulein zu bieten hatte, war aufwühlend. München um 1900! Eine Stadt voll neuer Impulse, ein Sammelplatz von Malern, Bildhauern, Dichtern, Komponisten, Theaterleuten, eine Pflegestätte der ernsten, wie der heiteren Muse, »eine Welt für sich«, wie Hans Brandenburg in seinen Jugenderinnerungen »München leuchtete« (erschienen 1953) ausführt, »eine Pflanzschule weit hinauswirkender Kräfte«. Eine Stadt, an deren Aufbruch auch die Frauen in ihrem Kampf um die Gleichberechtigung mit dem Manne erheblichen Anteil hatten. Gerade dieser Bewegung schloß sich Mary begeistert an, im hohen Glauben, daß dadurch »alles besser« werden würde. Sie dokumentierte ihre Gesinnung auch äußerlich durch das Reformkleid (später gehörte sie zu den frühesten Trägerinnen des »Bubikopfes«), Dinge, die damals nicht als Mode, sondern als Sympathiekundgebung anzusehen waren.

Die so hübsche, etwas weltfremde junge Dame wurde natürlich rasch in die lebensfrohen Künstlerkreise hineingezogen. Auch zu Dachauer Künstlern nahm sie bald Beziehungen auf. Hier waren es namentlich Emmy Walter und ihr Kreis, später das Ehepaar Carl Olaf und Elly Petersen, mit denen sie Freundschaft verband. Schon vor der Jahrhundertwende hat Mary zeitweise in Dachau gewohnt.

In diesen reichen, aber verwirrenden Jahren entschloß sie sich, vielleicht allzu unüberlegt, zur Ehe mit dem Schauspieler und Schriftsteller Carl Rössler (1864-1948). Rössler, ein gebürtiger Wiener, hat in dem künstlerischen Treiben der damaligen Zeit eine nicht unbedeutende Rolle gespielt. Es gab keinen Künstlerkreis, zu dem er nicht Beziehungen oder freundschaftliche Bindungen besaß. Letztere waren am engsten zu Frank Wedekind, Ludwig Thoma und Ernst von Wolzogen. Ohne Rössler wäre Wolzogens künstlerisches Kabarett »Das Überbrettel« nie zu Stande gekommen. Schließlich sollte Rössler selbst durch erfolgreiche, heitere Bühnenstücke wie »Der Feldherrnhügel« (1910) und »Die fünf Frankfurter« (1912) deutsche und ausländische Bühnen erobern. Aber zum Aufbau einer Ehe mit einer so blumenhaften Frau wie Mary Hermes, war der betriebsame Theatermann nicht fähig. Mary sah sich bald wieder ganz auf sich selbst gestellt. Um 1906 übersiedelte sie nach Dachau und zog in das Haus des Schlossermeisters Hölzl in der Münchner Straße, lebte dann kurz in der Moosschwaige, bevor diese von Elly Petersen gekauft wurde. Ihre zweite Tochter (eine erste Tochter

hatte sie 1902 geboren) kam 1908 in der Schleißheimer Straße in Dachau zur Welt, als Arzt waltete Dr. Felix Engert, als Hebamme die vielbekannte Frau Glas. Zur Ruhe kam Mary nicht. Nach ihrer endgültigen Trennung von Rössler war sie 1909 bis 1910 in England, dann wieder in München-Schwabing, wo sie den Ersten Weltkrieg und die Nachkriegsjahre überstand. In den Jahren 1920-1927 aber hatte sie erneut ihren festen Wohnsitz in Dachau und gehörte der Dachauer Künstlervereinigung als hochgeschätztes Mitglied an. Es müssen sehr schwerwiegende Gründe gewesen sein, die sie schließlich bewogen, die Heimat Dachau doch wieder aufzugeben. Rückblickend erkennt man, daß das der vielleicht schicksalsträchtigste Schritt ihres Lebens war. Sie zog zunächst nach München, dann nach Berlin.

Der Zweite Weltkrieg kam. Ihn in Berlin bis zum bitteren Ende durchzustehen, die Qualen der sich von Tag zu Tag mehrenden Fliegerangriffe zu ertragen, war unserer Künstlerin schließlich unmöglich. Sie wollte ausweichen. Bei der Suche nach einem neuen Domizil verfiel sie auf Darmstadt und übersiedelte dorthin im Frühling 1944. Sie fand eine passende Unterkunft in der Wilhelm-Glässig-Straße, benachbart der klassizistischen Rundkirche St. Ludwig des Architekten Georg Moller.

Warum gerade diese Ortswahl? Mit Darmstadt, der ehemaligen hessischen Residenz, verbanden sie Jugenderinnerungen. Hier war sie 1901 gewesen, damals, als die erste und großartigste Jugendstilausstellung (genannt »Ein Dokument deutscher Kunst«) durch die von Großherzog Ernst Ludwig gegründete Künstlerkolonie stattfand. Im Rahmen



Mary Rössler-Hermes: Bildnis Prof. Manning (1930). Öl 98 x 80 cm.

dieses Ausstellungssommers gab es auch andere künstlerische Veranstaltungen. So gastierte Ernst von Wolzogens



Mary Rössler-Hermes:
Ansicht von Dachau (1922).
Federzeichnung 23 x 29 cm.

»Überbrettl«, wobei Mary Rössler-Hermes als Entwerferin der Dekorationen mithalf, gewiß ein Glanzpunkt in ihrem Leben.

Die Stadt, die Mary 1944 antraf, hatte sich freilich weit entfernt von dem damaligen Schönheitsrausch. Aber es lebte sich relativ ruhig hier, schon glaubte man, aus irgend einem Grunde solle Darmstadt von Fliegern verschont bleiben. Mary zeichnete und aquarellierte viel im nahen Odenwald und an der Bergstraße. Da geschah es in den Abendstunden des 11. September: Darmstadt erfuhr einen Fliegerangriff, wie er in dieser Wucht, Schnelligkeit und Härte nur wenigen anderen Städten des Reiches geschehen war¹. Man sagt, die Vernichtung Darmstadts sei die Generalprobe für die Zerstörung Dresdens gewesen!

Mary Rössler-Hermes gehörte zu den Tausenden von Verwundeten. Sie hatte offenbar das zusammenstürzende Haus verlassen und war in einen Feuerregen hinein geraten. Als man sie schließlich fand, hatte sie schwerste Brandwunden, namentlich am Rücken. In Darmstadt selbst gab es keine Möglichkeit mehr zur Pflege Verletzter. Man transportierte sie in umliegende Orte. Mary kam zu Bauersleuten nach Gräfenhausen. Es war ihr nicht mehr zu helfen. In einem Stall, auf Stroh gebettet, lebte sie noch wenige Tage bei vollem Bewußtsein († 18. 11. 1944).

Welch ein Schicksal! Mary Rössler-Hermes gehörte zu den Generationen, die zwei Weltkriege durchzustehen hatten, und schließlich wurde sie selbst ein Kriegsoffer. In ihrem persönlichen Leben gab es wenig von wahrem Glück, aus

der Heimatbedürftigen wurde daher eine Ruhelose, die oft den Standort wechselte. Umso anerkannter, daß sie sich stets ihrer Sendung bewußt blieb, denn sie hat, allen Gewalten zum Trotz, in jeder Phase ihres Lebens künstlerisch produziert.

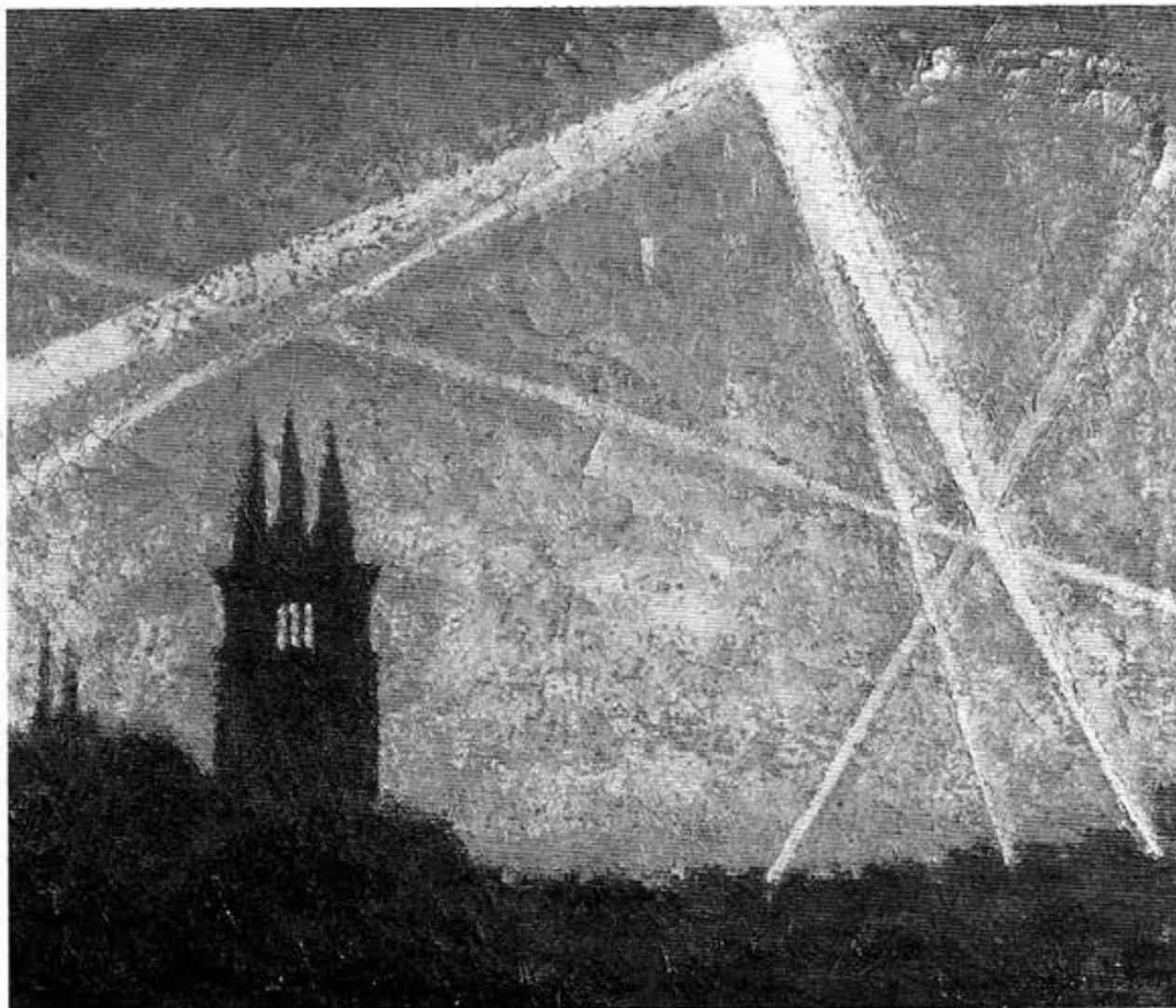
Viel ist von ihren Arbeiten nicht übrig geblieben, auch hier tat der Zweite Weltkrieg sein Vernichtungswerk. Aber die Zeichnungen, Studien und Ölbilder, die wir noch von ihr besitzen, nötigen uns Achtung vor ihrem Können ab. Sie war die Gestalterin großer Porträts mit einem Pinselstrich von geradezu männlicher Kraft. Ihre Zeichnungen sind von beglückender Genauigkeit — man vergleiche die Dachauer Gesamtansicht. Unter ihren Ölgemälden findet sich auch das in der Kriegszeit in Berlin geschaffene Nachtbild mit dem blauschwarzen Himmel, der von Scheinwerfern nach Feindflugzeugen abgesucht wird. Es ist, als Werk einer Frau, ein erstaunliches Gemälde und enthüllt viel von einer Seele, die sehr tapfer und dennoch furchtsam war. Dunkle Vorahnungen mögen sie oft gequält haben. Fernab im hessischen Gräfenhausen ist Mary Rösslers Grab. Dort ruhen die irdischen Reste einer Frau, die im Leben viel, im Tode aber grausam allein war.

Anmerkung:

¹ Einzelheiten, namentlich auch statistisches Zahlenmaterial findet man in dem Buch von Klaus Schmidt »Die Brandnacht«, nach Dokumenten zusammengestellt. Darmstadt 1964.

Anschrift der Verfasserin:

Frau Prof. Dr. Ottilie Thiemann-Stoedtner, 806 Dachau, Hermann-Stockmann-Straße 20.



Mary Rössler-Hermes:
Nacht über Berlin im Zweiten Weltkrieg.
Öl 95 x 116 cm.